

Radio predigt

Peter Henrici

**Der Triumphzug
auf dem Esel**

Lk 18,28–40

Palmsonntag

Andrea Brunner-Wyss

**«Zum Begräbnis
hat sie mich gesalbt»**

Mk 14,3–9

R.-katholische Radiopredigt Der Triumphzug auf dem Esel Weihbischof Peter Henrici Alte Schanfiggerstrasse 7/9, 7000 Chur	3
Evangelisch-methodistische Radiopredigt «Zum Begräbnis hat sie mich gesalbt» Andrea Brunner-Wyss, Vikarin Zeltweg 18, 8032 Zürich	7

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Der Triumphzug auf dem Esel

Palmsonntag: Lk 18,28–40

«Du bist ein Esel»: Das ist eines der schlimmsten Schimpfworte, die wir einem Menschen anhängen können. Wir sagen damit, dass er etwas ganz Dummes getan hat oder überhaupt dumm ist. In diesem Sinn reden wir manchmal von einer «Eselei». Doch damit beleidigen wir nicht nur die Menschen, sondern eigentlich auch die Esel. Sie sind zwar gelegentlich störrisch, aber äusserst anspruchslos, nützlich, friedlich, und manchmal sogar klug.

In der Bibel gibt es eine Geschichte von einem Esel, der klüger war als sein Herr, und dieser war doch ein Prophet. Es ist die Geschichte der Eselin des Bileam. Bileam, ein Moabiter, sollte im Auftrag seines Königs das Volk Israel verfluchen, das aus der Wüste heraufzog und das verheissene Land in Besitz nehmen wollte. Dreimal merkt der Esel, dass Gott dem Propheten den Weg versperrt; dreimal schlägt der Prophet den Esel, um ihn zum Weitergehen zu zwingen. Da wird es dem Esel zu bunt und er beginnt zu sprechen: «Was habe ich dir getan, dass du mich jetzt schon zum drittenmal schlägst?... Bin ich nicht dein Esel, auf dem du seit eh und je bis heute geritten bist? War es etwa meine Gewohnheit, mich so gegen dich zu benehmen?» (Num 22,28–30). Da musste Bileam zugeben: «Nein». Und er erkannte, dass Gott ihn auf einen anderen Weg führen wollte – nicht zum Verfluchen, sondern zum Segnen.

Auch im Evangelium, das wir heute, am Palmsonntag lesen, spielt ein Esel eine Hauptrolle. Wir kennen dieses Evangelium. Aber es ist gut, es nochmals zu hören:

In jener Zeit ging Jesus nach Jerusalem hinauf. Als er in die Nähe von Bétfage und Betánien kam, an den Berg, der Ölberg heisst, schickte er zwei seiner Jünger voraus und sagte: Geht in

das Dorf, das vor uns liegt. Wenn ihr hineinkommt, werdet ihr dort einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch kein Mensch gesessen hat. Bindet ihn los, und bringt ihn her! und wenn jemand euch fragt: Warum bindet ihr ihn los?, dann antwortet: Der Herr braucht ihn.

Die beiden machten sich auf den Weg und fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte. Als sie den jungen Esel losbanden, sagten die Leute, denen er gehörte: Warum bindet ihr den Esel los? Sie antworteten: Der Herr braucht ihn. Dann führten sie ihn zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier und halfen Jesus hinauf.

Während er dahintritt, breiteten die Jünger ihre Kleider auf der Strasse aus. Als er an die Stelle kam, wo der Weg vom Ölberg hinabführt, begannen alle Jünger freudig und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Wundertaten, die sie erlebt hatten. Sie riefen: Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Herrlichkeit in der Höhe!

(Lk 19,28–38)

Wir haben es gehört: Hier ist ebenso viel vom Esel die Rede wie von den Jüngern, die Jesus einen Triumphzug bereiten. «Der Herr braucht ihn», diesen Esel. Man kann das symbolisch verstehen. Der Evangelist Matthäus verweist auf ein Wort des Propheten Sacharja: «Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist friedfertig, und reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers» (Sach. 9,9).

Auf einem Esel kann man nicht in die Schlacht ziehen, wie hoch zu Ross. Auf dem Esel reiten die Bauern zur Arbeit aufs Feld, oder dann führen sie ihn schwer beladen in die Stadt zum Markt. Ein Pferd oder auch ein Maultier können sich nur die reichen Leute leisten; der Esel ist das Arbeitstier der kleinen Leute. Ein König, der auf einem Esel reitet, ist nicht nur friedfertig. Er ist auch ein König der armen Leute, ein sozusagen demokratischer König.

All das meint Jesus, wenn er seinen Jüngern die Botschaft mitgibt: «Der Herr braucht ihn», diesen Esel. Ob die Jünger das wohl verstanden haben? Ich glaube kaum. Für sie war der Triumphzug im Taschenformat wichtiger als der Esel. Der Evangelist Johannes sagt es ausdrücklich: «All das verstanden die Jünger noch nicht; als Jesus aber verherrlicht war, da wurde ihnen bewusst, dass es so in der Schrift stand und dass man so an ihm gehandelt hatte» (Jn 12,16). Die Jünger müssen noch viel lernen; sie müssen den Karfreitag und Ostern erleben, bis sie verstehen, in welchem Sinn Jesus der Messias, der König von Israel ist.

Aber, Hand aufs Herz, haben **wir** das eigentlich verstanden, wir als Einzelne und wir als Kirche? Ist nicht auch für uns der kleine Triumphzug viel wichtiger als der Esel? Wenn wir kleine Erfolge melden können, persönlich oder gar für die Kirche, dann sind wir stolz; aber wir vergessen dabei, dass das alles nur dank einem Esel geschieht. Im Mittelalter hat man Palmesel aus Holz gezimmert, um mit ihnen den Triumphzug Jesu nachzubilden. Ein besonders wertvolles Stück steht heute im Landesmuseum. Aber einen wirklichen, lebendigen Esel in der Kirche habe ich am Palmsonntag erst einmal erlebt.

Und doch wäre es gut, wenn wir uns mehr an den Esel erinnern. Denn der Esel, das sind, tiefer gesehen, wir selbst. Der heilige Franz hat seinen Leib gerne «Bruder Esel» genannt: das Lasttier, das manchmal störrisch ist, aber im Übrigen ausdauernd und treu seinen Dienst vollzieht. Auch heute noch reitet Jesus nicht hoch zu Ross durch die Weltgeschichte, sondern auf einem Esel: friedlich, unscheinbar, manchmal störrisch, und doch im Allgemeinen dienstbereit. Mit einem Esel lässt sich kein Staat machen.

Für mich ist dieser Esel ein Bild für die **Kirche**. Sie ist das Lasttier, auf dem Jesus seinen Weg durch die Geschichte nehmen will. Auch da hat Jesus seine Jünger ausgeschickt, um die Kirche

für ihn bereitzustellen. Auch da lässt er sie sagen: «Der Herr braucht sie».

Wie ein Esel eignet sich auch die Kirche nicht für Kampf und Triumph. Allerdings: auch da gab es immer wieder Menschen, die meinten, sich aufs hohe Ross oder aufs Kampffross setzen zu müssen. Doch wenn die Kirche ihrer Aufgabe treu bleibt, dann ist sie friedlich wie ein Esel und gut für harte Arbeit und für die Solidarität mit dem Kleinen und Armen. Man lacht oder lächelt über sie, und man hält sie manchmal für dumm. Gelegentlich ist auch sie störrisch. Und doch trägt sie den durch die Welt, der der Messias ist, den Erlöser der Menschen. Er ist der Erlöser, weil er gerade durch seine Bescheidenheit, durch seine Friedfertigkeit und durch seine Kampflosigkeit das Heil für alle Menschen bringt. Das ist es, woran uns die kommende Woche, die Karwoche erinnern will.

Der französische Regisseur Robert Bresson hat vor Jahren einen Film gedreht mit dem Titel: «Au hazard, Balthazar». Es ist die Geschichte von einem Esel, der von Kindern im Spiel getauft worden ist. Als Höhepunkt seines Lebens darf dieser Esel bei einer Prozession die Monstranz tragen und wird dabei beweihräuchert. Dann hat er manches zu leiden, und schliesslich stirbt er sozusagen als Märtyrer. Als Schlusswort sagt eines der Kinder, denen der Esel gehörte: «Das war ein Heiliger».

Der Regisseur hat offenbar kein besseres Symbol gefunden, um zu zeigen, wie er sich das Christenleben vorstellt. Vielleicht wäre das auch für uns ein Ideal, dem wir relativ leicht nachleben könnten: gute Esel zu sein, auf denen Jesus durch unsere Zeit reiten kann. Vielleicht heisst es auch von mir und von Ihnen: «Der Herr braucht ihn».

Amen.

«Zum Begräbnis hat sie mich gesalbt»

Mk 14, 3–9

Ein Fussballspieler, dem die rote Karte gezeigt wird, weiss: für mich ist das Spiel zu Ende. Wenn der Schiedsrichter die rote Karte zieht und diesem Spieler zeigt, ist dies eine Zeichenhandlung. Der Schiedsrichter zeigt damit dem Spieler: Du hast einmal zuviel gefoult, du musst das Spielfeld verlassen. Die rote Karte ziehen ist eine Zeichenhandlung, die den meisten Menschen vertraut ist. Irgendwann wurde uns die Bedeutung erklärt. In der Bibel lesen wir auch von Zeichenhandlungen. So zum Beispiel, wie Menschen gesalbt wurden. Im Markusevangelium ist im Kapitel 14 zu lesen, wie Jesus von einer Frau gesalbt wird. Jesus erklärt, wie er die Zeichenhandlung der Frau versteht. Er erklärt, was es für ihn bedeutet, dass ihn die Frau salbte. *«Sie hat eine gute Tat an mir getan. Zum Begräbnis hat sie mich gesalbt. Sie hat getan, was sie vermochte.»*

Was geschah? Es passierte in einem Dorf, ausserhalb Jerusalems in Betanien zur Zeit des Passafestes. Im Haus von Simon ist Jesus zu Besuch. Er sitzt mit anderen zu Tisch. Eine Frau kommt in den Raum. In ihren Händen hält sie eine Flasche. Es ist eines dieser dünnwandigen Glasgefässe. Sie bricht den Hals der Flasche und geht auf Jesus zu. Alle im Raum riechen es; die Flasche ist mit wertvollem Öl gefüllt. Die Frau hat ein Vermögen in ihrer Hand. Eine Flasche in dieser Grösse, gefüllt mit Salböl, muss etwa 300 Denare wert sein. Ein Jahr lang müsste ein Mann arbeiten, damit er sich solch eine Kostbarkeit leisten könnte.

Und was tut die Frau? Sie schüttet das Öl über den Kopf von Jesus. Wie sicher muss sie ihrer Sache sein. So gewiss muss sie sein, dass dies der Moment ist, Jesus zu salben. Wie schnell ist die Gelegenheit vorbei. Wie schnell verflüchtigt sich der Impuls zu handeln und Zweifel und Einsprüche bremsen.

Die Frau geht unbeirrt in ihrer Bewegung auf Jesus zu. Konzentriert allein auf ihr Tun, lässt sie die fragenden Blicke der anderen unbeachtet.

Mögliche Fragen, was sie eigentlich hier will und tut, lässt sie gar nicht zu. Die Einsprachen und Anklagen werden erst nach ihrer Tat laut.

Wie sicher muss sie ihrer Sache sein, das teure Öl in einem einzigen Moment ganz herzugeben.

Die anderen am Tisch sind empört. Untereinander machen sie ihrem Ärger Luft. Welch eine Verschwendung. Hätte man das Öl verkauft, könnte man mit dem Erlös viele bedürftige Menschen unterstützen. Was für eine Vergeudung. In ihrer Empörung machen sie der Frau Vorwürfe.

Die Frau mit dem leeren Gefäß in Händen sagt nichts, aber Jesus erklärt den anderen am Tisch: «*Zum Begräbnis hat sie mich gesalbt.*» So versteht Jesus die Tat der Frau. Sie hat mich zum Begräbnis gesalbt. Er weiss, dass er bald sterben wird. Die Menschen am Tisch, die mit ihm unterwegs waren, hören nicht zum ersten Mal, dass er von seinem Tod spricht. Er hat es ihnen angekündigt, dass er leiden müsse. Er sagte ihnen, dass er verspottet und am Kreuz getötet werde.

Eine schockierende Ankündigung. Sie löste unter seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern unterschiedliche Reaktionen aus. Unverständnis und Wut. Das darf nicht geschehen. Wir müssen dagegen kämpfen. Petrus redete allein mit Jesus und machte ihm Vorwürfe. Andere bekommen Angst, als Jesus offen mit ihnen über seinen bevorstehenden Tod spricht. Sie möchten nicht mit ihm darüber reden.

Ich denke da an einen älteren Mann. Zuerst waren es nur Kleinigkeiten. Er vergass, dass er am Morgen schon eingekauft hatte. Er wusste nicht mehr, wo er den Wohnungsschlüssel hingelegt hatte. Dann vergass er, was er mit seiner Tochter am Telefon abgemacht hatte und kam am Mittag statt am Abend zum Essen. Zuerst wehrte er sich gegen seine Befürchtung. Dann erkannte er, dass er krank war. Er erkannte, dass sein Erinnerungs-

vermögen immer schwächer wird. Es war schlimm für ihn. Er, Finanzberater von Beruf, musste sich nun von anderen beim Zahlen der Rechnungen beraten lassen. Es war schwer für ihn, besonders als er der Familie erklärte, was ihn und sie wegen seiner Krankheit erwartete. Schwer war es auch für seine Kinder. Was er als unabänderlich erkannte und akzeptierte, wollten sie zuerst nicht wahrhaben.

Jesus weiss, was ihn erwartet und verschweigt es nicht. Von der Frau, die ihn salbt, erlebt er, dass sie vor dem, was ihm bevorsteht, nicht zurückschreckt. In ihrer Bewegung auf ihn zu, indem sie das Öl über seinen Kopf giesst, wird ihm deutlich: Sie erkennt meine Situation und was mich erwartet.

Hat sie selbst erlebt, wie gut es tut, wenn jemand die Situation, in der man ist, erkennt und anerkennt? Ist sie eine der vielen Menschen, denen Jesus zeigte, dass er ihre Situation erkannte? Jesus nahm die Not, die Menschen plagte, wahr. Er sah das Verdorrte und Verkrümmte in ihrem Leben und schreckte nicht davor zurück. Er nahm die Situationen der Menschen wahr, erkannte ihren Hunger, ihre Trauer, ihre Sanftmut, ihre Suche nach Gerechtigkeit.

Die Frau hat mich zum Begräbnis gesalbt. So erklärt Jesus den anderen am Tisch, was es für ihn bedeutet, dass ihn die Frau salbte. Weiter sagt er zu ihnen: Sie hat eine gute Tat an mir getan. Sie hat getan, was sie vermochte.

Die anderen beurteilen ihre Handlung anders. Eine Verschwendung. Das wertvolle Öl hätte man für 300 Denare verkaufen können. Ein ganzes Jahresgehalt ist das Öl wert. Ein Vermögen, das unter den Armen hätte verteilt werden können. Das wäre vernünftig und sinnvoll gewesen.

Sie haben in der Sache nicht unrecht. Ihre Vorwürfe sind verständlich.

Es macht Sinn, mit Kostbarkeiten, mit Geld überlegt und vernünftig umzugehen. Prüfen und diskutieren, was zu tun ist. Auf diese Weise wird versucht zu vermeiden, am falschen Ort zu geben

oder gar zu riskieren, dass Gaben nur kurze Wirkung haben. Verschwendung vermeiden: ein vernünftiges Ziel. Sie haben Recht. Geld und Ressourcen sollen wohlüberlegt eingesetzt werden, nach grösstmöglichem Nutzen. Darum ärgern sie sich so sehr, weil sie den Nutzen dieser Handlung nicht sehen und in der Tat der Frau allein Vergeudung erkennen. Genutzt hätte das wertvolle Öl, wenn man mit dem Verkauf die Not vieler Menschen gelindert hätte. Ihr Ärger ist verständlich.

Wenn Jesus sie nun auffordert, die Frau nicht zu bedrängen, wenn er die Tat der Frau als gut erklärt, dann ist dies keine Absage an vernünftiges Handeln. Jesus verneint auch nicht, dass mit Gaben wohlüberlegt umgegangen werden soll. Seine Erklärung ist nicht eine grundsätzliche Äusserung, wie mit Geld umgegangen werden soll, sondern eine Erklärung, was die Frau soeben getan hat und wie dies zu verstehen ist. Sie hat gut gehandelt. Sie hat getan, was sie vermochte.

Was bewegte sie, so zu handeln, das teure Öl in einem einzigen Moment herzugeben? Ist sie eine der vielen Menschen, denen Jesus gegeben hat, mehr als genug? Hat sie erlebt, wie grosszügig Jesus handelt? So wie er von Gottes grosszügigem und gnädigem Handeln erzählt und dies Menschen erfahren lässt.

Gott sucht die Verirrten, bis er sie findet. Auch wenn nach menschlicher Vernunft der grosse Einsatz für ein paar Wenige ungerechtfertigt scheint, denn alle anderen sind ja da.

Als Tausende drei Tage bei Jesus waren und ihm zuhörten, gab er ihnen zu essen, Brot und Fisch, bis sie satt waren und es blieb noch viel übrig.

Gott nimmt die Heimkehrenden mit grosser Freude und Liebe in die Arme. Im Geist dieser Liebesbewegung Gottes handelt Jesus. Diese grosszügige Bewegung erkennt Jesus, in der Tat der Frau, als sie ihn mit dem kostbaren Öl salbte. Eine Kostbarkeit ist für uns heute nicht eine Flasche Öl, sondern unsere eigene Zeit. Die meisten Menschen möchten ihre Zeit sinnvoll und gutüberlegt

einsetzen. Viele planen ihre Arbeits- und Freizeit genau. Sie entscheiden sorgfältig, wo und wieviel Zeit sie für welche Tätigkeiten aufbringen möchten.

Ich denke an eine junge Frau. Sie ist Bäuerin und Mutter von 3 Kindern. Manch vernünftige Gründe sprechen dafür, dass sie sich neben der Arbeit und Familie vor allem Zeit für sich selbst gönnt. Zeit für sich selbst ist ihr wichtig. Aber auch die Erfahrung, von Gott grosszügig beschenkt zu werden, ist ihr wichtig. So besucht sie regelmässig Kirchenmitglieder im Altersheim, jene, die nicht mehr in den Gottesdienst kommen können und schenkt ihnen Zeit und Anteil an ihrem Leben.

In Betanien, zur Zeit des Passafestes, wird Jesus von einer Frau gesalbt. Ihre Tat zeugt davon, wie Jesus selbst handelte. Ihre Tat gibt Zeugnis davon, was Jesus von Gott verkündete. Gott erkennt unsere Situation. Gott sieht, was wir nötig haben und wie es um uns steht. Grosszügig und gnädig will Gott an uns handeln und uns beschenken. Die Frau und ihre Zeichenhandlung sind Zeugnis für Gottes gnädiges Handeln an uns Menschen. Deshalb sagt Jesus:

«Amen, ich sage euch: Wo immer in der ganzen Welt das Evangelium gepredigt wird, da wird auch das, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis erzählt werden.»

Bitte beachten:

Die Predigt der Direktübertragung des evang. ref. Gottesdienstes vom Karfreitag, 9. April, aus Lyss sowie diejenige der Direktübertragung von Ostern, 11. April, aus Rothenburg, erscheinen in gedruckter Form nicht in der vorliegenden Reihe.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!